

Liebe Gemeinde,

I:

Ein Lobpreis Gottes ist der heutige Predigttext - ein Hymnus - ein Lied, das Gott anbetet:

O, welch ein Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?

Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Amen

Ein Loblied, das mit einem Ausruf des Staunens beginnt -
und dann die Unbegreiflichkeit Gottes besingt,
die Unerforschlichkeit seiner Wege,
den großen Abstand zwischen Gott und Mensch.

und in einem Satzende, der von Gott als Anfang und Ziel, als Schöpfer und Retter gipfelt.

Es rührt an, dieses Loblied, und man spürt, dass es aus der Tiefe kommt und vielleicht müssen wir dieser Tiefe noch ein wenig nachspüren, dass wir am Ende in den Jubel einstimmen können.

II:

Das Loblied steht am Ende einer großen theologischen Auseinandersetzung, die Paulus im Römerbrief führt. Es geht um die Wahrheit. Um den Heilsweg.

Im Römerbrief legt er wie in einem Vermächtnis seine Theologie dar. Es ist der letzte echte Paulusbrief, die späteren Briefe, der Epheserbrief, der Kolosserbrief sind ihm nachträglich zugeschrieben worden- sie stehen in seiner Tradition, aber sie sind wohl nicht von seiner Hand.

Der Römerbrief ist **kein Gemeindebrief** wie der Galaterbrief oder die Korintherbriefe - die auf konkrete Anfragen und Zustände in der Gemeinde reagieren, sondern er ist eine Grundsatzschrift, die argumentiert, um die Wahrheit des christlichen Glaubens zu erweisen und sie **auch für die Juden verständlich und überzeugend** zu machen.

In den Kapiteln 9-11 geht es besonders um das Verhältnis von Juden und Christen, um den Bund Gottes mit seinem Volk, um Erwählung und Verheißung um Gerechtigkeit und Glauben.

Paulus selber war Jude und ist Christ geworden.

Vom Christenverfolger ist er zum Missionar geworden - allerdings zum Missionar der Heiden - und doch hat ihn das Verhältnis seines eigenen Volkes zu Jesus nicht ruhen lassen und er hat dabei verschiedene Schritte der Auseinandersetzung hinter sich gebracht bis hin zur radikalen Kehrtwende im Römerbrief.

Im 1. Thessalonicherbrief reagiert Paulus auf die ständige Bekämpfung seiner Mission durch die Synagoge. Er sieht sie im Zusammenhang entsprechender Verfolgung der Judenchristen in Judäa von Seiten ihrer eigenen Volksgenossen; ja, wie die Juden den Herrn getötet haben, so auch schon die Propheten. Paulus nimmt hier ein Motiv auf, das auch in den Evangelien immer wieder zu finden ist. Es ist verständlich durch die Verfolgungssituation und die nötige Abgrenzung von der Synagoge. Paulus urteilt in seinem Brief an die Thessalonicher:

die Juden seien Gott nicht wohlgefällig und allen Menschen zuwider. Indem sie die Heilspredigt an die Heiden zu verhindern suchten, brächten sie ihre

Sünden allezeit zur Erfüllung, darum sei Gottes endzeitlicher Zorn bereits auf sie herab gefahren.

(1.Thessalonicher 2,14-16)

Im Brief an die Galater hat sich dieses Urteil vergrundsätzlich:

In schroffem Gegensatz zum Selbstverständnis des biblischen Textes deutet er hier Hagar und Sara als zwei einander entgegen gesetzte Bundesschlüsse, die erste als den, vom Berg Sinai im *jetzigen* Jerusalem, die zweite dagegen als den der Verheißung im *oberen* Jerusalem. Die Wirklichkeit der ersten sei die Sklaverei, die der zweiten die Freiheit.

Er kommt zum Urteil:

Die Juden seien als Söhne der Sklavin Hagar nach dem Fleisch geboren, die Christen dagegen als Söhne der freien Sara nach dem Geist durch die Verheißung. Das heißt für Paulus: Die Juden sind von Gott verworfen, exkommuniziert aus dem Erbteil allein die Kirche ist der Erbe (Galater 4,21-31)

Genau das, was er zuvor behauptet hat, bestreitet Paulus leidenschaftlich im Römerbrief.

Es ist ganz deutlich, dass Paulus eine Wende in seinem heilsgeschichtlichen Denken erlebt hat und das weiterzugeben ist sein Anliegen im Römerbrief.

Die Konkurrenz zwischen Judentum und Christentum hat sich gegen Ende des 1. Jahrhunderts zu einer Feindschaft verschärft, die dazu beigetragen hat, dass sich das erste Urteil des Paulus verfestigt hat, die Juden als Mörder der Propheten und Mörder Jesu zu brandmarken und die heilsgeschichtliche Wende, die Paulus im Römerbrief vollzogen hat kaum bekannt ist und sich in der Geschichte der Kirche nicht durchgesetzt hat.

III:

Das ist entsetzlich und läßt uns ein schweres Erbe auf.

Der Anteil der Kirche an den Judenverfolgungen ist groß und die Deutung der Theologen hat oft die Begründung für eine fürchterliche, erbarmungslose Hetzjagd auf unsere jüdischen Geschwister geliefert. Zwangstaufen und Kreuzzüge, Judenverfolgung und Judenvernichtung - die Greuel sind fast nicht zu benennen .

Es hat mich zutiefst bewegt, beim ökumenischen Kirchentag einen offenen und lebendigen jüdisch-christlichen Dialog zu erleben.

Drei jüdische Frauen habe ich erlebt - zwei Rabinerinnen und eine Professorin, die mich in ihrer

Offenheit und in ihrer Bereitschaft über den Glauben ins Gespräch zu kommen erschüttert haben.

Von einer Begegnung will ich erzählen:

Susanna Heschel, Professorin in Amerika, erzählte von ihrer tiefen Liebe zum Judentum.

Geprägt durch ihren Vater - einen Rabbiner, der als Brandscheit aus den Feuern Europas gerissen wurde, der jedoch in Warschau, Auschwitz und Treblinka seine Mutter und drei seiner Schwerstern verlor- er selber überlebte, aber sein Leben war zerstört.

1927 hatte er an der Universität in Berlin und dem orthodoxen Rabbinerseminar studiert. 1933 vollendete er seine **Doktorarbeit über die biblischen Propheten**, zu einer Zeit als protestantische Universitätstheologen verkündeten: Jesus sein ein Arier, und, Hitler sei Gottes Gesandter, und das Alte Testament sei ein jüdisches Buch, für das in der christlichen Bibel kein Platz sei.

Susannah Heschel, geprägt von ihrem Vater und seiner Geschichte, forschte über jüdisch-christliche Beziehungen und sah dabei in Abgründe. Oft war sie verzweifelt und verwirrt über das, was sie entdeckte. Dass sie in München sagen konnte, sie sei als religiöse Jüdin dankbar für das Geschenk des Christentums, hat mich zu Tränen gerührt.

Müssen wir nach einem solch bewegenden
Glaubenszeugnis wirklich fragen, wann denn die
Juden endlich Jesus als Messias anerkennen?

Ein Publikumsfrage - aus welchem Grund wurde sie
gestellt?

IV:

Paulus fragt aus Betroffenheit. Er war selber Jude.
Nun ist er Christ.

Das 9. Kapitel des Römerbriefs beginnt er mit
folgendem Bekenntnis:
„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie
mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, dass ich
große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in
meinem Herzen habe. Ich selber wünschte verflucht
und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder,
die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch,
die Israeliten sind, denen **die Kindschaft** gehört, und
die Herrlichkeit und **der Bund** und **das Gesetz** und
der Gottesdienst und **die Verheißungen**, denen auch
die Väter gehören und aus denen Christus herkommt

nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in
Ewigkeit. Amen.“

Paulus ringt um die Wahrheit. Wie geht das
zusammen, das was er bisher geglaubt hat und der
Glaube an Christus. Wie hängt das neue mit dem alten
zusammen und wie ist das mit Gott?

Mit seiner Erwählung und seinem Bund, mit seinen
Verheißungen und mit seiner Treue ?

Nicht die aktuellen Auseinandersetzungen , die
Streitigkeiten vor Ort bestimmen seine Gedanken,
sondern das Nachdenken über die eigene Geschichte,
die Geschichte seines Volkes, über Jesus und seine
Botschaft.

Paulus stellt Fragen:

Ist Gott ungerecht? Weil der die einen erwählt und
die anderen nicht?

Warum beschuldigt er, wenn er zuvor verstockt?

Wer kann seinem Willen widerstehen?

Brennende Fragen aus einem brennenden Herzen. Und
am Ende gipfeln sie in der Frage:

Hat Gott sein Volk verstoßen?

Und er erkennt, das kann nicht sein: **Das sei ferne!**

Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat

Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen?

Das sei ferne!

Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren.

Und darum schreibt er uns Heidenchristen ins Stammbuch, was wir leider in der Geschichte viel zu wenig beherzigt haben:

Du, der du ein wilder Ölzweig warst und nun in den Ölbaum eingefropft worden bist und Teil bekommen hast an der Wurzel und dem Saft des Ölbaums, so rühme dich nicht gegen den Zweigen. Rühmst du dich aber, so sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich.

Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

Paulus ringt mit dem Heilsplan Gottes - er versucht zusammen zu bringen, was er nicht versteht:

Die Feindschaft von Christen und Juden - die Trennung von Menschen, die ihren Glauben ernst nehmen.

Und wer für den Glauben brennt, den schmerzt alle Trennung als Widerspruch zur Einheit im Glauben. Schmerzlich empfinden wir die Trennung zwischen den Konfessionen, und die Sehnsucht nach einem gemeinsamen Abendmahl lässt sich nicht durch kirchliche Lehrmeinungen unterdrücken.

Schmerzlich ist auch die Zersplitterung in viele kleine Glaubensgemeinschaften, von denen jede für sich beansprucht den Weg der Wahrheit gefunden zu haben. Und den Heilsplan Gottes zu kennen.

V:

Paulus versucht den Heilsplan Gottes zu verstehen, aber er stößt an Grenzen.

Er sucht Antwort in der Auseinandersetzung mit seinen eigenen Wurzeln.

Er findet darin die Klage der Propheten, die Gottes unerforschlichen Ratschluss beklagen und angefochten sind von seinen unbegreiflichen Gerichten.

Beim Propheten Jesaja findet er die Klage.

Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland

Und er findet die Antwort, die der Prophet von Gott bekommen hat:

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege.

Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Er kann einstimmen in die Frage des Propheten:

Wer hat des Herrn Sinn erkannt oder wer ist ihm Ratgeber gewesen?

Und in das Wort aus dem Buch Hiob:

Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gottes ihm vergeben müsste?

Mit seinen Fragen und mit seiner Klage findet Paulus Raum in den Worten der Propheten. Mit seinen Fragen wendet er sich an Gott, und so begegnet ihm Gott.

Mitten in der Ratlosigkeit führt Gott ihn ins Staunen.

Und seine Klage verwandelt sich in einen Lobpreis:

O Welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

Er erkennt, dass wer auf Gottes Liebe und Barmherzigkeit traut die Rätsel dieser Welt nicht lösen muss und erst recht nicht den Weg zum Heil verstehen und aufzeichnen und erkämpfen muss.

An der Grenze seiner Erkenntnis und seiner Weisheit, erkennt er den Reichtum Gottes.

Die schönsten Lieder entstehen in der Nacht

Und wenn wir an Grenzen geführt werden, dann erfahren wir manchmal gerade dort eine Wende vom Zweifel ins Vertrauen.

Susannah Heschel erzählte, dass sie nach der Abfassung ihres Buches größerer Klarheit über das Böse besaß aber zugleich eine größere Sehnsucht nach Religion. „Die Traurigkeit unsere Seele vermag einen Spalt in der Mauer zu öffnen, vor der wir häufig zu stehen scheinen,“ sagte sie. Und sie bekennt:

Der Glaube allein kann die Verzweiflung in Freude verwandeln und die Tiefe aller Dimensionen unserer Seele erreichen.

O Welch eine Tiefe des Reichtums beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege.

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?

Niemand - und ich und du, wir müssen es auch nicht sein

Und wir müssen niemanden zu seinem Heil zwingen

Und Gottes Heilswegen zum Durchbruch verhelfen.

Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gottes ihm vergelten müsste?

Ich und du auch nicht - Gott handelt aus freier Liebe an uns.

Und Gott handelt auch an unseren Brüdern und Schwestern

Mit seinen unbegreiflichen Gerichten und unerforschlichen Wegen

Aber dass wir dieser Liebe trauen dürfen, das hat uns Jesus gelehrt

Dass wir glauben dürfen, dass seine Wege zum Ziel führen uns und die anderen, auch wenn wir sie nicht verstehen, das er hat er uns vorgelebt.

Und darum weil alles von ihm kommt und durch ihn gelenkt wird und zu ihm hinführt, darum können wir Gott loben auch über allem, was wir nicht verstehen.

Wir müssen seine Wege nicht verstehen

Und auch nicht seine Ratgeber sein

Wir sind nicht die Richter und auch nicht die Wegweiser.

Wer sind wir dann?

Wer wird für mich sprechen, fragt Gott?

Wer wird für Recht und Gerechtigkeit eintreten und Unrecht beim Namen nenne?

Wer wird für Frieden eintreten und Barmherzigkeit hineinbringen in die Welt?

Wer wird Bote und Botin für mich sein?

Können wir unsere Ängstlichkeit und unsere Mutlosigkeit hinter uns lassen und die Kraft finden wie Jesaja zu antworten: Hier bin ich, sende mich!

Jesus verspricht seinen Freunden:

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.

Mit all unserer Unzulänglichkeit beruft uns Gott

Und Gott beruft ganz verschieden Menschen.

Über alle Grenzen hinweg vereint uns sein Lob, wer das einmal erlebt hat- vergisst es nicht mehr und kann nur staunend einstimmen:

O welch eine Tiefe des Reichtums,

beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein
Ratgeber gewesen?

Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gottes
ihm vergelten müsste?

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle
Dinge - Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.